

„Ihr Name?“ fragte Joseph, während Bixiou die Frau zeichnete, die sich auf einen Schirm aus dem Jahre II der Republik stützte. „Frau Gruget, zu dienen. Ich hab Renten gehabt, mein kleiner Herr,“ sagte sie zu Bixiou, dessen heimtückisches Lachen sie beleidigte. „Wenn meine arme Tochter nicht das Unglück gehabt hätt', einen ein bißchen zu toll zu lieben, dann säh' ich anders aus, als Sie mich da sehn. Sie ist ins Wasser gegangen, mit Respekt zu vermelden, meine arme Ida! Ich bin dumm genug gewesen, 'ne Quaterne zu spielen: deshalb, mein lieber Herr, muß ich mit siebenundsiebzig Jahren bei Kranken wachen, für zehn Sous den Tag und die Kost ...“ „Aber ohne Kleidung!“ sagte Bixiou. „Meine Großmama konnt' sich auch noch kleiden, und spielte doch ihre gute Terne.“ „Aber von meinen zehn Sous muß ich auch 'n Zimmer . . .“ „Also, was hat die Dame, bei der Sie wachen?“ „Na, nichts, Herr . . . Ich meine das Geld, versteht sich! Denn sie hat 'ne Krankheit, daß die Ärzte zittern . . . Sie is mir für sechzig Tage schuldig, deshalb wach ich weiter, denn sie is 'ne Gräfin, und der Mann, der is Graf, der wird mir woll meine ganze Rechnung bezahlen, wenn sie tot is; und dann hab ich ihr allens gegeben, was ich hatte . . . aber ich hab nichts mehr; ich hab all meine Sachen versetzt! . . . Sie is mir sieben- undvierzig Franken zwölf Sous schuldig, außer den dreißig Franken für das Wachen; und nu will sie sich mit Kohlen töten. Das geht nich, hab ich ihr gesagt. Ich hab sogardie Portiersfrau gebeten, aufzupassen, solange ich weg bin, denn sie is imstand und wirft sich zum Fenster raus.“ „Aber was hat sie?“ fragte Joseph. „Ach, gnädiger Herr, der Schwesterarzt is gekommen, aber die Krankheit . . .“ Frau Gruget machte eine schamhafte Geste. „Der hat gesagt, sie muß ins Spital . . . Es is tödlich.“ „Wir gehen hin,“ rief Bixiou. „Hier,“ sagte Joseph, „da haben Sie zehn Franken.“